Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 85 (1959)
Heft: 51

Illustration: Superlativ im Benzinhandel
Autor: Joss, Heinz

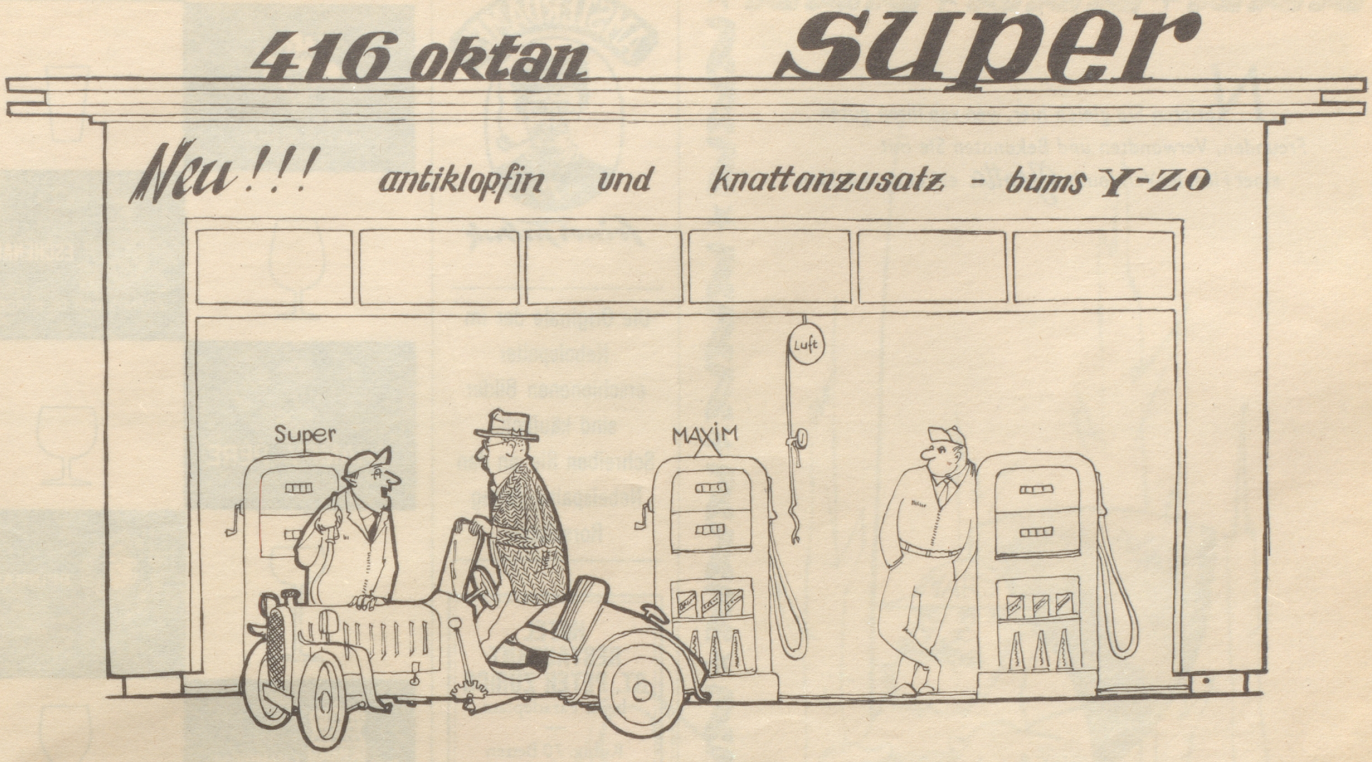
Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 25.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch



Joss

Superlativ im Benzinhandel «Wänn Si eusers Super nämed müend Si aber au euseri Superbrämse aaschaffe!»

Der Klapf mit dem Pfannendeckel

Bald sind wir wieder so weit. Silväschter schtand uf, schtreck d Bei zum Bett us! Dann tätschen wir wieder einmal die Pfannendeckel zusammen, tuuten in ein ausgebrülltes Kuhhorn, schütteln die Schellen und schlagen mit Saublatern drein. Man hört, sieht und spürt diesen Spektakel. Er vertreibt scheint's die Dämonen, jagt sie zum Teufel. Er bannt die bösen Geister. Sie werden sich zweimal besinnen, ehe sie uns im neuen Jahr plagen und belästigen. Sie wissen: mit denen ist nicht gut Kirschen essen (sie spucken einem die Steine direkt ins Gesicht). Sie merken sich unsere Kraft und Bereitschaft: ihnen ins zleidwerkerische Handwerk zu pfuschen.

Der Klapf mit dem Pfannendeckel ist für mich zum Symbol geworden, seitdem ich von einer Szene weiß, die sich kürzlich in einem unserer schönen Dörfer abgespielt hat. Ich bin sogar der Meinung, aus der Geschichte, die im betreffenden Dorf die Runde gemacht hat, könnte man auch anderswo lernen. Darf ich rasch erzählen?

Ein gemischter Chor von 24 Damen und 16 Herren hatte ein Konzert gegeben. Während anderthalb Stunden hatte er Werke von Georg Friedrich Händel gesungen. (Sagen Sie bitte nicht, das sei ein händelsüchtiger Chor! Ich erwähne den Komponisten nur, damit der Musikkenner im Bild ist und die Sängerschar nicht mit einem frischfreifröhlichen Jodelchörli verwechselt.) Singen macht Durst. Das ist natürlich und zudem erlaubt. Es begaben sich deshalb die Leute vom Chor, ihrer 40 an der Zahl, nach ihrem Konzert in eine Wirtschaft. Um etwas zu genehmigen, die trockene Kehle anzunetzen, vor allem aber auch, um noch ein Stündchen beisammen zu sitzen, familiär und gemütlich, und etwas Aussprache zu halten über die musikalische Aufführung.

Was aber geschah? Kaum hatte sich die Gesellschaft an den Wirtstisch gesetzt und bestellt, begann der Musikautomat zu plärren, zu tschättern und zu jaulen, daß man sein eigen Wort nicht mehr hörte. Eine Schallplatte nach der andern, am laufenden Band, und eine geisttötender und hirnwütiger als die andere. Der Präsident des Chors ging zum Wirt und bat, den Apparat abzustellen. Das gehe nicht, erklärte der, ein junger Stammgast habe einen Franken eingeworfen, dafür dürfe er das entsprechende Quantum ‹Musik› herauslassen. Ihm sei jeder Gast gleich wert, solange er zahle. Drauf zückte der selbstbewußte Jüngling den zweiten Franken und bezog die zweite Portion Krach- und Grampolplatten.

Wo rohe Kräfte sinnlos walten ... Wie dagegen aufkommen? Da erhob sich der Dirigent und gab seinem Chor den einzig richtigen Rat und Befehl: «Mer gönd!» Die 24 Damen und 16 Herren erhoben sich und begaben sich – ins nächste Restaurant, zur Konkurrenz.

Wäre daraus nicht eine Lehre zu ziehen? Etwa die: Man muß sich nicht unbedingt alles gefallen lassen. Wo Unverstand und Rücksichtslosigkeit triumphieren, muß der Vernünftige und Gesittete nicht alles und jedes schweigend hinnehmen, sondern die Trümpfe, die er in der Hand hat, ausspielen und auf den Tisch klopfen. Wo mit höflichem Zureden nichts zu erreichen ist, muß man mit dem Zaunpfahl winken. Ein Klapf mit dem Pfannendeckel wirkt manchmal Wunder; er kann selbst Hohlköpfe und Dickschädel zur Besinnung bringen.

SEPP SEMPACHER

BEAUJOLAIS
PIAT
MÂCON
Bezugsquellennachweis: E. Schlatter, Neuchâtel